

Die Diskussionen der Arbeitsgemeinschaft "Religion und Sozialismus" in IWK, Wintersemester 1946/47. Zusammengestellt v. Dr. Adolf Rasovsky.

Die Arbeitsgemeinschaft "Religion und Sozialismus" ist aus der Diskussionsgruppe von Dr. Zechmeister über "Christentum und Sozialismus" und der Arbeitsgemeinschaft über die "Philosophie des Marxismus", die sich nach den Vorträgen von Ernst Fischer konstituiert hatte, entstanden.

Von allen Teilnehmern wurde empfunden, dass diese Auseinandersetzung etwas schicksalhaftes habe und aus der Begegnung der einzigen Kräfte, die in Europa die Vernichtung überdauert haben, etwas Positives entstehen müsse, wenn die Gefahr der vollständigen Vernichtung der Menschheit abgewendet werden soll. Ebenso war allen Teilnehmern von vornherein klar, dass über die Frage des Verhältnisses des Katholizismus, des katholischen Christentums zum marxistischen Sozialismus eine Auseinandersetzung anzustreben ist, und nicht über gewisse Sekundärererscheinungen, wie Machtposition der Kirche, politisierende Kleriker usw. Die Begriffsbestimmungen standen natürlich nicht von allem Anfang an fest und wurden tatsächlich erst bei der letzten Aussprache einvernehmlich als Arbeitsdefinitionen formuliert, doch im ungefähren Umfange schon von der ersten Auseinandersetzung an benützt. Man kann sowohl auf katholischer Seite gegenüber dem Sozialismus einen restlos ablehnenden Standpunkt einnehmen und auf der anderen Seite jede Möglichkeit ~~des~~ ~~Kenntnisses~~ einer Religion im herkömmlichen Sinne ablehnen. Man kann Religion und Sozialismus soweit einander annähern, dass nach Auffassung der katholischen Teilnehmer nur ein Gegensatz übrigbleibt: religiöse und religionslose Sozialisten. Diese Klarstellung ist als das wichtigste Ergebnis der Arbeitsgemeinschaft immer festgehalten worden: beide Teile sind Sozialisten und haben gemeinsame Lebensaufgaben. Die Motivierung ihrer Weltauffassung ist verschieden, ihr Grundbestand an positiven oder negativen Lehrsätzen andersartig, ihre Lösung des Woher-Wohin-Wozu durchaus aneinanderstrebend: der Sozialismus ist eine Methode und kein Dogma. Daher ist das gemeinsame Ziel religiöser oder religionsloser Sozialisten der Aufbau einer freien ~~menschlichen~~ ~~sozialistischen~~ menschlichen Gesellschaft. ~~Marxismus oder sozialistischer~~ schlechthin als Gegensatz zum Katholizismus anzuführen ist ungenau und deshalb abzulehnen. Gearbeitet wurde wie gesagt mit nachstehenden Begriffsinhalten:

1. Ein religiöser Mensch ist, wer sich mit einem Wesen verbunden fühlt, das in jeder Beziehung unendlich vollkommen ist.
2. Christ ist, wer sich zur Lehre Christi bekennt.
3. Katholik ist ein Christ, der der katholischen Kirche aus Überzeugung angehört.
4. Sozialist ist, wer sich zum Aufbau der menschlichen Gesellschaft auf Grund des Gemeineigentums an den Produktionsmitteln bekennt.
5. Marxist ist,
 - a) wer den historischen Materialismus als Methode der soziologischen und geschichtlichen Betrachtung annimmt;
 - b) wer sich zum dialektischen Materialismus als Weltanschauung bekennt.
6. Atheist ist, wer in seinem Weltbild einen persönlichen Gott nicht anerkennt.

Der Marxismus wurzelt in der vorangehenden Philosophie des Bürgertums und die antireligiösen Äusserungen seiner Begründer sind zeitbedingt. Der bürgerliche Atheismus, besonders französischer Herkunft war etwas rein negatives, man kann sozusagen

von einem Betschwesterntum mit negativen Vorzeichen sprechen. auch der Atheist hat ein Bedürfnis nach Religion und Unsterblichkeit. er glaubt an eine kollektive Unsterblichkeit der Menschheit. Nur was die Todesangst überwindet kann an die Stelle von Religion treten. Der Marxismus hat die Frage der Moral vernachlässigt, aber seine Moral hat tiefe Verwandtschaft mit der des Christentums. Die bisherige Welt hat es den Menschen unmöglich gemacht, als Christen zu leben. Man kann nicht Kapitalist und Christ zugleich sein. Es ist eine Schwäche, auf christlicher Seite zu glauben, man brauche nur die Einzelmenschen zu ändern, die Gesellschaft aber nicht. Die kommunistische Gesellschaftsordnung setzt durchaus nicht an Stelle der Religion wissenschaftliche Erkenntnisse. Im Gegenteil! Das Christentum hat in ihr die grosse Chance ganz durchzudringen (Ernst Fischer). Der Ersatz der Religion durch die Rassentheorie wäre der Untergang in Bestialität gewesen (Grillparzer). Der Faschismus lebt noch immer. - Diesen Kernsätzen gegenüber fragten die katholischen Teilnehmer nach der Einschätzung des religiösen Menschen, worauf geantwortet wird, dass es keine Kommunisten erster oder zweiter Ordnung gebe und die konfessionelle Zugehörigkeit auch bei der Besetzung von Staatsstellungen ohne Bedeutung sei. Allerdings lehnen die Marxisten es ab, den Materialismus aufzugeben und die Dialektik beizubehalten. Erwidert wird, dass gerade der Begriff Materie in der modernen Physik sich verflüchtigt, vollständig unanschaulich geworden sei und deshalb nicht eingesehen werden könne, warum doch die Atheisten ständig Materialisten nennen; man kann an Marx genau so wenig vorbei, wie an Kant. Aber niemand wird an die Lehre des Einen, die des andern "glauben", umso mehr als von marxistischer Seite betont wird, dass der Marxismus keine Religion sei. Übereinstimmung findet, dass ein Kampfbündnis herbeigeführt werden muss zwischen allen, die den untergehenden, verfaulenden Kapitalismus für menschenunwürdig und antichristlich halten.

In der Bibel finden wir revolutionäre wie konservative Züge sagen die Sozialisten; kommt es zu einer Verständigung mit dem Sozialismus, dann werden die chiliastischen Tendenzen im Christentum eine Verstärkung erfahren. Die Katholiken sagen darauf, das Christentum hat wohl verschiedene Auswirkungen oder Tendenzen wie die Atheisten richtig festgestellt haben; sein Wesen aber geht aus dem Übernatürlichen hervor. Wenn es hier zwei verschiedene Grundfassungen gibt, so hat jede Gruppe Weltanschauungsgruppe ihre besonderen Probleme, mit denen sie allein fertig werden muss. Beide Gruppen haben aber dieselbe Lebensauffassung und das ist die Verwirklichung des Sozialismus als Nahziel; das Fernziel ist die freie menschliche Gesellschaft. Wer den stärkeren Nährboden, die stärkere Quelle für seine Motive besitzt, der wird im Kampf um den Sozialismus mehr leisten.; die Atheisten glauben nicht, dass in der marxistischen Weltanschauung der Gottesbegriff in irgendeiner Form Platz findet, wogegen sie anerkennen, dass die Christen den Gottesglauben nicht ausschalten können, ohne sich selbst aufgeben zu können. Wenn es sich aber um die Gefahr einer Majorisierung handelt, dann gewinnt das Problem sehr reale Züge. Ein praktisches Beispiel wäre die Schulfrage. Diese Frage wird gesondert untersucht. Doch schon aus dem bisher Gewonnenen geht als gemeinsames Ergebnis hervor, dass beide Weltanschauungen die Würde des Menschen vorbehaltlos anerkennen und auch auf dem Gebiete der Moral nicht unbedingt grundlegende Unterschiede mehr festzustellen sind. -

Die Erörterung über die Schulfrage sollte also die Anwendung des bisher theoretischen Erarbeiteten auf einen Prüffall sein. Der Zweck der Schule als Wissensvermittlung und sittliche Erziehung stand für beide Teilnehmergruppen ausser Frage. Nur wird der katholische Anspruch auf Führung eigener Schulen nicht anerkannt,

einmal, weil auch andere Weltanschauungsgruppen dann eigene Schulen beanspruchen könnten und dann weil die Mehrheit sich in eine Minderheit verwandeln könnte. Die Trennung nach Weltanschauungsgemeinschaften verschärft die Gegensätze (Präs. Zechner). - Dagegen wird von katholischer Seite die Befürchtung ausgesprochen, dass der sozialistische Staat die Kinder zwangsweise zu Atheisten machen will, während die Kirche immer die Schule deswegen für sich beansprucht hat, um die christliche Erziehung sicherzustellen. Die Marxisten vermuten, dass die Kirche von der Wissenschaft verschiedenes zu befürchten habe, während der Marxismus es als elementares Bedürfnis ansehe, das Volk zu einigen. Die Schule muss objektives Wissen vermitteln, im Vordergrund steht Erziehung zur Demokratie, zur Vaterlandsliebe, zum Fortschritt. Diese Erziehung schließt eine sittliche Erziehung nicht aus. Die materialistische Schule als Gesinnungsschule kommt nicht in Betracht; wir müssen der Jugend das Rüstzeug zur Auseinandersetzung bieten (Präs. Zechner). Die Erfahrungen der Kirche in den letzten 150 Jahren haben gezeigt, dass mit einer religiösen Kindererziehung nicht eine Christianisierung des reifen Menschen verbunden ist. Eine moderne Seelsorge wendet sich an den Erwachsenen und nicht an Kinder; der Kampf geht um den reifen Menschen. Das Problem für die moderne Schule ist, wie weit der normale Schulunterricht kritisch werden kann und wie lange er lehrhaft sein muss. Die Kirche kann hinsichtlich der Regelung der Schulfrage nur jene Stellung einnehmen, die ihre höchste Instanz einnimmt. Im gegenwärtigen Staat wie im künftigen lässt sich an eine Moralkunde denken, die in der Staatsschule das tragende Prinzip der charakterlichen Erziehung darstellt (diese Anregung soll praktisch ausgewertet werden). Die Diskussion flutete wieder zurück auf den Vorwurf, dass die Kirche in vergangenen Zeiten für den ständischen Staat optiert, ~~max~~ und wohl den Kapitalismus verurteilt habe, aber jeder notwendig gewordenen Stellungnahme in konkreten Fragen ausgewichen sei. Sie habe die Diskussionsebene verschoben, wenn es dazu kam, indem sie betonte das Individuum müsse verbessert werden, während der Sozialismus die Gesellschaft umgestalten will. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts habe die Kirche in mittelalterlichen ständischen Gedankengängen verharret, immerhin die Wuchergesetzgebung (Zinsverbot) begründet. Sie habe einfach den Sozialismus mit Materialismus gleichgesetzt und suche einen dritten Weg zu finden, zunächst im neuhervorgeholten ständischen Gedanken, also rückschrittlich. Gleichheit gelte für sie nur im Hinblick auf die Ewigkeit, im sozialen Bereiche fordere sie Ungleichheit. Wenn dann von der Änderung der Sozialordnung die Rede ist, hört man nur Widersprüche oder hierzulande den sogenannten Solidarismus.

Entgegnet wird, dass die Kirche nach ihren eigenen Gesetzen lebt und nicht nach philosophischen Modeströmungen ausgerichtet sein kann. Sie fürchtet rein praktisch, dass im Gegensatz zu den ~~styx~~ Jungsozialisten wieder die alten Kulturkämpfer ans Ruder kommen und dann den Katholiken jede Bewegungsfreiheit genommen wird. Im Grunde beurteilt sie alle sozialen Erscheinungen nach den Grundsätzen der Moraltheologie, ungefähr nach dem Schema: Ihr könnt machen was ihr wollt, nur sündigen dürft ihr nicht. Darum zieht sich die Kirche immer wieder auf ihre Grundsätze zurück. Sie ist auch nicht dazu da, ein bestimmtes soziales System zu dogmatisieren, denn sonst müsste sie ihre eigenen Lehren früher oder später ständig abändern. Ihre Grundsätze sind gar nicht so ~~wage~~, sondern haben genug verbindliche Kraft, wenn man bedenkt, dass sogar die gegenwärtige bolschewistische Verfassung einen berühmten Satz des Apostels Paulus zitiert: "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" (2. ~~Text~~ Thess. und Artikel 12 der Verfassung der UdSSR vom 5.12. 1936). Dann wird darauf verwiesen (Prof. Winter), dass die Enzyklika "Quadragesimo anno" (1931) noch dem Sozialismus ablehnend gegenübersteht und einen christlichen Sozialismus nicht anerkennen will.

Den Priesterphilosophen Bolzano im vorigen Jahrhundert war die die Synthese zwischen Christentum und Sozialismus gelungen, als es erst einen utopischen Sozialismus gab. Bolzano verlangt eine Neuordnung der ganzen Wirtschaft auf radikalsozialistische Weise, insbesondere des Eigentums. Das verbindende Glied zwischen Sozialismus und Christentum ist eine Sozialethik, die Bolzano bis ins letzte ausgebaut hat; er hat sich gegen Kant gewendet und die formale Ethik; das Gemeinwohl hat unbedingten Vorrang. Parallel mit der wirtschaftlichen Wandlung muss die ethische gehen. Diese soziale Ethik fehlt aber noch auf sozialistischer Seite, was diese selbst zugeben (Ernst Fischer). Die instinktive Ablehnung sozialistischer Gedankengänge von weiten Kreisen innerhalb der Kirche ist zu erklären aus einer soziologischen Gebundenheit mit den herrschenden Schichten; Schliesslich fürchtet die Kirche den totalitären Staat. Kirche und Sozialismus bewegen sich auf verschiedenen Ebenen, die Kirche muss auf der Ebene des rein geistlichen verbleiben. Verbindend bleibt der Grundsatz der Nächstenliebe. Der Privatkapitalismus steht aber im Gegensatz dazu. Der Kapitalist kann kein voller Christ sein. Die Menschheit braucht absolute Normen, um auf ihnen eine soziale Ethik aufzubauen. Doch müssen die obersten Grundsätze der christlichen Ethik nach katholischer Auffassung dabei zu Worte kommen.

Die Teilnehmer einigten sich darauf, das oberste Moralprinzip des Christentums zu diskutieren. Davon handelte der Vortrag von Dr. Ritschel. Zu den tiefsten Worten des Neuen Testaments gehört der Satz: "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles andere wird euch dazu gegeben werden!" Dieses Suchen ist nun nicht so auszulegen, dass sich die Menschen ausschliesslich Andachtsübungen hinzugeben hätten und ihre Gedanken ganz dem Schöpfer widmen müssten, um auf diese Weise alle Lebensprobleme zu lösen. Das Christentum sei vorwiegend nach dem Jenseits orientiert und missachte bewusst das Diesseits. Demgegenüber ist auf die Stellen zu verweisen, in denen von der Arbeit im Scheweisse des Angesichtes usw. die Rede ist. Diese Lebensauffassung ist durchaus diesseitig und realistisch. Aus dem Zusammenhang, aus dem man keine Stelle reissen darf, geht hervor, dass dieses "Suchen" bedeutet, den Sinn des Daseins zu erfüllen, somit jene Aufgabe, die jedem gestellt ist. Dies kann individuell ganz verschieden sein. Bei dem Einen in Frömmigkeit, bei dem andern durch schwere diesseitige Arbeit. Voraussetzung ist das Sittengesetz. Der Christ sieht die Welt in einer bestimmten Rangordnung, in der auch der Mensch steht; er unterscheidet sich wesensmässig von der Naturreihe unter ihm. Die Elementartriebe sind nicht das Wesentliche bei der Erfüllung der Aufgabe des Menschen. Der Trieb nach Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit überragt sie. Dieses Streben nach Höherem das Marx als den "Oberbau" bezeichnete ist das Charakteristische des Menschen. Die Erfüllung des rein animalischen ist nur die organische Seite. Wenn nun der Mensch das Sittengesetz erfüllt, wird ihm alles andere hinzugegeben. Aus der Natur schon ergeben sich die Grundzüge des Naturgesetzes, die mit den Grundsätzen der ~~Natur~~ Religion übereinstimmen. Deshalb kann ~~der~~ jeder Mensch der Natur ihre Gesetze entnehmen und auf seine Probleme anwenden. Zu dem allgemeinen verpflichtenden Naturgesetz tritt die Offenbarung, was bedeutet, dass Gott den Menschen zu gewissen Zeiten ein Gesetz in besonderem Grade erkennen lässt, die 10 Gebote, die Lehren der Propheten, das Leben und die Lehre Christi und das Amt der Kirche. Das natürliche Sittengesetz allein reicht für die Menschheit nicht aus. Der Faschismus hat auch behauptet, sein Sittengesetz aus der Natur abzuleiten und hat die grössten Verbrechen gegen die Menschheit begangen.

Den Gegenvortrag hielt Ernst Fischer. Vollkommene Übereinstimmung zwischen Christentum und Kommunismus besteht in der Anerkennung der Würde des Menschen, doch begründen wir sie anders. Wir,
die Marxisten

glauben, dass die Würde des Menschen darin besteht, dass der Mensch das Werk des Menschen ist und in einem unendlichen Prozess immer mehr und mehr Mensch wird, dass er sich durch seine Arbeit, seine gesellschaftliche Solidarität und sein Bewusstsein aus dem Tierreich und der Natur herausgerissen hat. Er ist zu seinem eigenen Schöpfer geworden und weiss, dass er immer vor sich selber verantwortlich ist. Auch wir glauben, dass es Moralgrundsätze gibt, die für alle Zeiten gültig sind, sehen aber das Moralsystem sich entwickeln, dass in der Entwicklung des Menschen 3 grosse Etappen bestehen, die vom Instinkt über das Gewissen zum Bewusstsein führen. Schon die Aufopferung der Tiermutter bewäist, dass in der Natur die Gemeinschaft mehr ist als das Einzelwesen. In Zukunft wird die Moral des Menschen aus den Gesetzen des Lebens mit Bewusstsein abgeleitet werden, doch bleibt das tiefste Wesen des Lebens die Unsterblichkeit. Die schöpferische Tat, die nach Unsterblichkeit verlangt, ist mehr, als der flüchtige Genuss. Der Urmensch will die Unsterblichkeit des Stammes sichern; die Ausstossung aus dem Stamm ist eine grössere Strafe als der Tod. Mit der Entstehung des Privateigentums beginnt eine widerspruchsvolle Entwicklung der Moral. Mit der Klassengesellschaft entsteht die Klassenmoral. Schon die Propheten sind Rebellen gegen die Herrschermoral und das Neue Testament ist gegen die Tyrannen und Cäsaren gerichtet. Während das Christentum das Seelenheil des Einzelnen betont, verknüpft mit der Gleichheit aller Menschen vor Gott ist für uns nur die Menschheit unsterblich und unsere Moral diktiert von dem Gedanken, die Gesamtheit gegen die Willkür des anarchischen Einzelnen zu schützen, andererseits die freie Persönlichkeit gegenüber der Gesamtheit zu sichern. Der Begriff der Demut ist uns fremd, unsere Moral eine Kampfmoral gegen das Ungerechte, das Menschenunwürdige und gegen den Missbrauch des Menschen durch den Menschen. Wir können nicht erklären, man solle dem Gegner nicht Widerstand leisten. Unser aktiver Kampf betont aber Ehrfurcht vor jeder schöpferischen Leistung, vor allem Schönen, Guten und Wahren in der Welt, verbunden mit der Niederringung jeder Selbstgefälligkeit und Überheblichkeit. Der Mensch darf nie Sklave der Menschen, aber er muss immer Diener der Menschheit sein. Die Idee des Opfers der Hingabe und der Opferbereitschaft haben wir mit dem Christentum gemeinsam. Je mehr sich ein Mensch einer umfassenden Gemeinschaft hingibt, desto mehr wird er Mensch und Persönlichkeit und desto tiefer nimmt er Anteil an der kollektiven Unsterblichkeit der Menschheit. Auch den Begriff der Brüderlichkeit haben wir gemeinsam. Zum Unterschied von den bürgerlichen Materialisten des 18. und 19. Jhs. sehen wir nicht im Egoismus die Triebkraft aller Ereignisse. Die entscheidende Triebkraft des Handelns sind die über das Ich hinausgehenden Kräfte. Das Ich kann nicht ohne das Wir existieren. Der brüderliche Mensch ist reicher, schöpferischer und menschlicher als der unbrüderliche, den die heutige Gesellschaft hervorbringt. Wenn das Evangelium sagt: "Liebe deine Feinde", so sagen wir nicht Nein dazu. Wenn es aber um die Feinde der Menschheit geht, gibt es keine Liebe und keine Schonung. Übrigens gibt es auch im Neuen Testament einzelne Züge die uns die gleiche Auffassung verraten. Christus jagt die Wechsler aus dem Tempel (gegen die Idee der Widerstandlosigkeit); diese Tat bedeutet: im Heiligsten dürfen solche Tiere nicht existieren. Das Wort: "Niemand kann zwei Herren dienen," ist von der christlichen Gesellschaft nicht beherzigt worden. Man kann nicht der Menschheit dienen und gleichzeitig dulden, dass ein Mensch von der Arbeit der anderen lebt. Mit dieser Unmoral des Kapitalismus kann sich der Christ nicht abfinden, weil der Kapitalismus als solcher ein Schlag gegen die Menschenwürde ist und unmöglich eine gottgewollte Ordnung sein kann. Es handelt sich nicht um die Frage, ob es unter den Unternehmern auch gute Menschen gibt. Der Marxist anerkennt das Recht auf persönliches Eigentum;

wir wollen nicht nur das unbedingt Notwendige, sondern Schönheit, Luxus für den Menschen, ja, er soll verschenken und verschwenden, aber nur Konsumgüter. Alles was dem Wesen nach gesellschaftlich ist, muss aus Moralgründen der Gesellschaft gehören. Gebt dem Einzelnen was des Einzelnen ist und der Gesellschaft was der Gesellschaft ist. In unserer Moral spielt der Wert der Arbeit eine grosse Rolle. Das Neue Testament schätzt sie gering ("Seht die Lilien auf dem Felde....!") Im Kampf der arbeitenden Orden gegen die Betenden entsteht eine andere Auffassung der Arbeit. Für uns ist Arbeit das Fundament der Menschenwürde. Durch die Arbeit ist der Mensch zum Menschen geworden. Wir proklamieren das Recht auf Arbeit und die Pflicht zur Arbeit als moralische Forderung, aber nicht Arbeit um ihrer selbst willen. Wir sagen nicht: "Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen," sondern verlangen schöpferische Tätigkeit. Wir halten jede Gesellschaft für unmoralisch, wo Arbeit eine Last ist. Die höchste Befriedigung des Menschen ist schöpferische Arbeit. Es gilt aus der Arbeit eine Sache der Ehre, des Ruhmes und des Heldentumes zu machen (Stalin). Mit dem Wort: "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", stimmen wir restlos überein. Wir bewerten vor allem die Tat und nicht das Motiv. Wir haben nichts übrig für Schöngeister und Stimmungsmenschen, sondern mehr für primitive Menschen, die zwar keine edlen Gefühle haben, aber deren Taten anständig sind. In immer höherem Verantwortungsbewusstsein wird Bewusstsein und Moral identisch werden. Der moralischste Mensch ist der bewusste Mensch. Deshalb haben wir auch nicht sehr viel übrig, für passive Selbstbespiegelung und Gewissenserforschung und für alle jene analytischen Methoden, sich selbst zu untersuchen.

Die katholischen Teilnehmer hätten zum Vortrag Fischers sehr viel zu sagen gehabt; vieles erschien ihnen missverständlich, wie die Gedanken von Bewusstsein und Moral, die Demut, die angebliche Geringschätzung der Arbeit im N.T., der ~~ARBEITSTUMM~~ Fluch der Arbeit, anderes als rein atheistisch, wie die Ablehnung der persönlichen Unsterblichkeit. Aber es wurde darauf nichts erwidert, denn in dieser Arbeitsgemeinschaft ging es nicht darum, die weltanschaulichen Grundhaltungen in ihrer Verschiedenheit zu betonen, sondern die gemeinsame sozialistische Aufgabe herauszustellen. Sicher kann eine erfolgreiche Diskussion nur auf der Grundlage restloser Wahrhaftigkeit geführt werden. Damit waren die Darlegungen über die beiderseitigen Moralsysteme im wesentlichen abgeschlossen.

In den anschliessenden Auseinandersetzungen, die das Gewonnene unterstrichen, wurde gesagt, dass für die christliche Lebenshaltung nicht die Sicherung im bürgerlichen Lebensraum wesentlich ist, sondern die Begegnung mit Gott (Die Fragwürdigkeit des Menschen als Übernatürliches Problem). Es liegt auf verschiedenen Ebenen, wenn das Christentum nur scheinbar gegenüber dem Marxismus die Persönlichkeit betont, während der Sozialismus die Not der arbeitenden Menschheit aufheben will. Weite Kreise der Kirche sind allerdings nicht immer auf Seite der Rechtlosen gestanden. Doch hat die Kirche die Menschheitsmutter zu sein und wäre sie revolutionär, so träge sie ihre eigenen Kinder. Das Christentum beruht im wesentlichen auf der Anerkennung von 3 Mysterien: Gott, Seele, Unsterblichkeit. Es kann revolutionär und auch konservativ sein. Sein Vollkommenheitsideal formt sich nach dem Wort Christi: "Gib alles was du hast und folge mir nach!" Wohl die grösste revolutionäre Haltung gegenüber dem Besitz. Für den Christen reicht das persönliche Ziel über das Leben hinaus. Er stellt seine Aufgabe in das Blickfeld dieses Zieles und damit gewinnt er für seine Lebensaufgabe eine besondere Verpflichtung, auch ~~ist~~ eine besondere Triebkraft. Der Atheist, der dies nicht anerkennt, anerkennt aber in gleicher Weise die Idee der menschlichen Würde, die Idee einer gültigen Moral, die Idee der Unsterblichkeit an und für sich, die Idee des Opfers, der Hingabe und der Opferbereitschaft, wie überhaupt die Idee der Nächstenliebe. Damit ist auch von beiden Teilen die persönliche Lebensaufgabe anerkannt. Der

Atheist hat eine andere Lebensmotivierung, seine Kraftquelle liegt anderwärts. Beide aber, Christen wie Atheisten haben aber zuallererst dieses Leben als eine sozialistische Tat zu gestalten. Es mag Gegensätze geben, die ewig sind; sie werden uns als Sozialisten nicht trennen.